



Antrag

der Abgeordneten **Anna Rasehorn, Ruth Waldmann, Dr. Simone Strohmayr, Nicole Bäuml, Doris Rauscher, Katja Weitzel, Ruth Müller, Florian von Brunn, Holger Griebhammer, Markus Rinderspacher, Horst Arnold, Martina Fehlner, Christiane Feichtmeier, Sabine Gross, Volkmar Halbleib, Harry Scheuenstuhl, Arif Taşdelen SPD**

STI-Testung in Bayern

Der Landtag wolle beschließen:

Die Staatsregierung wird aufgefordert, Konzepte für die flächendeckende Bereitstellung und Finanzierung von Angeboten zur Testung der sexuell übertragbaren Infektionen (STIs) Syphilis, Hepatitis B und C, Chlamydien, Gonorrhoe und Trichomoniasis zu erarbeiten. Ein besonderes Augenmerk soll hierbei auf den ländlichen Raum gelegt werden.

Begründung:

Die Testung ist elementar für die Eindämmung von sexuell übertragbaren Infektionen. Zwar gibt es in Bayern ein gutes Konzept zur Testung von HIV, aber hierdurch wird leider nur ein kleiner Teil des Problemfelds STIs in Bayern abgedeckt. Auch andere Infektionen, wie z. B. Syphilis, Hepatitis B und C, Chlamydien, Gonorrhoe und Trichomoniasis können schwerwiegende gesundheitliche Komplikationen mit sich bringen, darunter Entzündungskrankheiten, Unfruchtbarkeit oder Nerven- und Organschäden.

Momentan sind nur für HIV und Syphilis Fall- und Neuansteckungszahlen öffentlich zugänglich. Sie lassen aber Trends bei der Lage der STIs in Bayern erkennen. Die Zahlen steigen insbesondere bei Syphilis, für die es weitaus weniger Informations- und Testangebote als für HIV gibt. Lagen die ans Robert Koch-Institut (RKI) übermittelten Fälle von Syphilis in Bayern im Jahr 2019 noch bei 951, betrug die Zahl im Jahr 2023 bereits 1 451.

Für andere STIs können die Entwicklungen nur geschätzt werden. Untersuchungen legen aber auch hier eine steigende Zahl nahe. Außerdem kann für Hepatitis B, eine Infektion, die überwiegend, aber nicht ausschließlich über Geschlechtsverkehr übertragen wird, eine seit 2014 fortwährend steigende Inzidenz festgestellt werden.

Problematisch ist vor allem, dass viele STIs in den ersten Monaten und Jahren nach der Ansteckung symptomarm oder sogar symptomlos verlaufen. Oft sind die Symptome zu unspezifisch, um sie eindeutig einer STI zuzuordnen zu können. Nur ein Test verschafft hier Sicherheit.

Ein Test ist aber bisher mit erheblichen Hürden verbunden. In den Gesundheitsämtern wird nur die HIV-Testung anonym und kostenlos angeboten, andere Testangebote sind mit zum Teil hohen Kosten verbunden, werden aber in vielen bayerischen Gesundheitsämtern gar nicht angeboten. Dies gilt ebenso für Haus- oder Fachärzte. Eine kostenfreie Testung ist in den meisten Fällen erst bei symptomatischen Beschwerden möglich.

Durch die fehlenden anonymen und vor allem kostenfreien Testmöglichkeiten in vielen Regionen Bayerns werden insbesondere einkommensschwache Bevölkerungsgruppen stark benachteiligt. Zudem schrecken viele Personen insbesondere in ländlichen Gebieten vor einer Testung bei Haus- oder Fachärzten zurück aufgrund fehlender Anonymität. Es besteht bei der Wahrnehmung von Testangeboten, insbesondere bei der Testung bei Haus- oder Fachärzten, oftmals die Angst, von anderen Personen erkannt zu werden und so Opfer von Falschinformationen oder Gerüchten zu werden, die ggf. das Ansehen oder den Ruf der Person schädigen.

In anderen Bundesländern werden bereits jetzt anonyme Testungen zu einem viel breiteren Spektrum von STIs durchgeführt. So bieten bspw. die allermeisten Gesundheitsämter in Baden-Württemberg neben HIV-Tests Testungen zu Hepatitis B und C, Chlamydien und Gonokokken an. Außerdem sind STI-Tests in anderen Bundesländern meist mit sehr viel geringeren Kosten verbunden, da sie staatlich gefördert und bezuschusst werden. Die Teilnahme an den Tests ist dort für Testwillige kostenlos.

Es bedarf auch hier in Bayern an Niederschwelligkeit bei den Testangeboten, bisher wird bspw. bei den Aidsberatungsstellen, die ihre Zuständigkeit in ganzen Regierungsbezirken haben und daher im ländlichen Raum agieren, keine Finanzierung von Testungen übernommen.

Darüber hinaus bestehen Testmöglichkeiten für STIs bisher fast ausschließlich in den (Groß-)Städten, in den Checkpoints in München, Nürnberg, Augsburg und Regensburg. Für Menschen auf dem Land ist es viel schwerer, Klarheit über mögliche Infektionen zu erhalten. Für eine anonyme STI-Testung müssen Personen häufig lange Wege in eine Großstadt auf sich nehmen. Wer zusätzlich noch auf den ÖPNV angewiesen oder mobilitätseingeschränkt ist, hat immense Zugangsschwierigkeiten.

Eigentlich testwillige Personen sehen zwar (insbesondere nach Risikokontakten) die Notwendigkeit einer anonymen STI-Testung, haben aber aufgrund der strukturellen Gegebenheiten erhebliche Nachteile und Schwierigkeiten, diese in Anspruch zu nehmen und lassen sich oftmals doch nicht testen.

Zwar konzentrieren sich die Neuansteckungen auf die (Groß-)Städte, die Landbevölkerung darf deshalb bei der Versorgung jedoch nicht benachteiligt werden.

Durch regelmäßige Tests können Infektionen frühzeitig erkannt und behandelt werden, was nicht nur die Gesundheit der Betroffenen schützt, sondern auch langfristig die Belastung des Gesundheitssystems reduziert. Die Ausweitung von Test- und Präventionsmaßnahmen ist volkswirtschaftlich sinnvoll. Die Kosten für die Behandlung fortgeschrittener STIs und deren Folgeerkrankungen sind um ein Vielfaches höher als die Kosten für flächendeckende Testangebote und Aufklärung.

Ohne Konzepte zur flächendeckenden Testung von STIs werden die Fallzahlen in Zukunft nur noch stärker ansteigen.